

Rudolf Steiner: "Erst lebte der Mensch im Schoße der Gottheit. Dann stieg er herunter auf den physischen Plan. Wäre er oben geblieben, er hätte niemals sein heutiges Selbstbewußtsein erlangt. Er hätte nie ein Ich erhalten. Nur im physischen Leibe konnte er das Selbstbewußtsein in seiner heilen Klarheit entfachen. Es mußten äußere Gegenstände ihm entgetreten, er mußte sich unterscheiden können von den Gegenständen, er mußte hinuntersteigen in die physische Welt. Nur um des Ichs des Menschen willen ist es geschehen, daß der Mensch heruntergestiegen ist. Der Mensch ist seinem Ich nach von den Göttern abstammend. Es ist heruntergestiegen aus der geistigen Welt; es ist geschmiedet worden an den physischen Leib, damit es hell und klar werden kann. Gerade das, was als die verhärtete Materie des Menschenleibes aufgetreten ist, das hat dem Menschen sein selbstbewußtes Ich gegeben, das hat ihm möglich gemacht, sich Erkenntnis zu erwerben. Es hat ihn aber auch geschmiedet an die Erdenmasse, an die Felsenmasse."

Ägyptische Mythen und Mysterien, GA 106, 12. 9. 1908, S. 136/137, Ausgabe 1978

Herwig Duschek, 14. 12. 2014 www.gralsmacht.eu www.gralsmacht.com

1607. Artikel zu den Zeitereignissen

Heute vor 181 Jahren, am 14. 12. 1833, fand der Mordanschlag gegen Prinz Caspar¹ (Kaspar Hauser) in Ansbach statt.

Weitere Themen: **"Scientology": Geschichte & Arbeitsmethoden (Teil 8)** (S. 3/4)

Zur Geistesgeschichte der Musik (391)

Anton Bruckner – "9. Symphonie" – "Dich loben wir, Gott!" – Bruckners Tod am 11. 10. 1896 in Wien

(Kurt Pahlen:²) *Von 1887 an arbeitet Bruckner an seiner neunten Sinfonie; es war, genau genommen, die elfte, denn zwei Frühwerke wurden in die endgültige Zählung nicht aufgenom-*



Bruckner - Symphony No. 9, Ist Mov. 1/2, Karajan (1978)³

¹ Siehe Artikel 122 (S. 4), 126 (S. 2/3), 516 (S. 3) und 929-936

² Kurt Pahlen, *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 472-475, Südwest 1991

³ <https://www.youtube.com/watch?v=6CEiZ7DTVZ8>

men. Von allen Sinfonien gibt es mehrere, oft sehr unterschiedliche Fassungen, die von den Forschern stark umstritten sind. Die dritte Sinfonie zählt drei Fassungen aus den Jahren 1872/73, 1876/77 und 1888/89. Ebenfalls drei Versionen gibt es von der vierten, der sogenannten „Romantischen Sinfonie“, die in einem ähnlich langen Zeitraum entstanden ist.

Die achte Sinfonie wurde 1884/87 komponiert, aber unmittelbar darauf, 1887/90, der zweiten Bearbeitung unterzogen. Da hatte Bruckner bereits die ersten Skizzen zur neunten, der „dem lieben Gott“ gewidmeten Sinfonie zu Papier gebracht. Die restlichen Jahre seines Lebens hat er an ihr gearbeitet, aber ihre Vollendung war ihm nicht mehr vergönnt. Vor seinem Tod empfahl er, bei Aufführungen dieses Werks sein „Te Deum“ als Finale zu verwenden; damit rückt dieses Abschiedswerk in die Nähe der letzten (ebenfalls neunten) Sinfonie Beethovens, die ja auch mit einem gewaltigen Vokalsatz endet.



Anton Bruckner (1824-1896)

Bei Beethoven steht der Mensch im Mittelpunkt, er läßt ihn auf die Knie sinken: „Ihr stürzt nieder, Millionen, ahnest du den Schöpfer, Welt? Such ihn überm Sternenzelt...“ Bruckner hingegen richtet seine Hymne an Gott selbst: „Te Deum laudamus...“ und endet sein Lebenswerk mit dem Bekenntnis, das dem Inhalt aller seiner Musik zugrunde liegt: Dich loben wir, Gott! Das Te Deum⁴ stellt, gemeinsam mit dem „150. Psalm“, wohl den Höhepunkt in Bruckners reichem geistlichen Chorschaffen dar. Es entstand nach Beendigung der siebenten Sinfonie, war am 28. September 1883 im Entwurf fertig und wurde bis zum

7. März 1884 ausgefeilt. Die erste Aufführung fand am 2. Mai 1885 im Wiener „Musikverein“ statt; merkwürdigerweise in dessen kleinem Saal, der weder einen großen Chor noch ein sinfonisches Orchester fassen kann. Dieses wurde denn auch durch zwei Klaviere ersetzt, den wahrscheinlich nicht sehr stark besetzten Chor stellten die Wiener Akademischen Wagner-Vereine.

So kann man eher den 31. Mai 1891 als den wahren Uraufführungstag des Te Deum bezeichnen, an dem Siegfried Ochs mit seinem großartigen „Philharmonischen Chor“ das Werk in Berlin vor dem anwesenden Komponisten zu einem wahren Triumph führte. Nun folgte rasch hintereinander eine Reihe von Aufführungen: Wien, Amsterdam, Christiania (Oslo), Stuttgart, Dresden, Hamburg, Cincinnati.

Anton Bruckner starb, ohne seine neunte Sinfonie im Zusammenhang mit dem Te Deum als letztem, krönendem Abschluß gehört zu haben, in Wien am 11. Oktober 1896. Seine Leiche wurde nach St. Florian⁵ überführt, wo seine Seele so oft Frieden und neue Schaffenskraft gesucht und gefunden hatte. Im unteren Gewölbe – gerade unter seiner geliebten Orgel, der wohl einzigen wahren Liebe seines Lebens – steht Bruckners Sarkophag auf hellem Sockel vor einem düsteren Hintergrund.

(Vorläufiges Ende des Themas Zur Geistesgeschichte der Musik, wobei unklar ist, ob und wann ich dieses Thema wieder aufgreifen werde. Es folgt die Artikelserie J. S. Bach unter dem Bodhisattva-Aspekt.)

⁴ Siehe Artikel 1606 (S. 1)

⁵ Siehe Artikel 1605 (S. 1/2)

"Scientology": Geschichte & Arbeitsmethoden (Teil 8)



John Atack, britischer Ex-Scientologe

(Wilfried Handl: ⁶) *Weitere Parallelen⁷ nach (John) Atack: „Hubbard legte sehr großen Wert auf das Zurückerrinnern an das Geburtserlebnis – Crowley hatte darauf hingewiesen, dass sich ein Magier an seine Geburt erinnern muss. ... Beide, Hubbard und Crowley, sprachen über vergangene Leben anstelle von Inkarnation – Crowley nannte dies 'Die Magische Erinnerung'. ... Crowley sagte, dass ‚das Böse nur scheinbar ist, wie das Gute.‘ Hubbard meinte, dass das Gute und das Böse ... nur Erwägungen wären, auf keiner anderen Basis als der Meinung'. Beide sprachen von einem persönlichen Universum.“*

Hubbard folgte Crowley aber auch dabei, als dieser "feststellte", dass die Bedeutung von Worten klar sein muss, sie 'geklärt' werden müssen. In seinem "Buch des Gesetzes" schrieb Crowley: „Du wirst die Ordnung & Werte des Englischen Alphabets erhalten; du sollst neue Symbole finden, sie dort zuzuordnen.“

Hubbard entwickelte aus diesem Mix nicht nur seine "Studiertechnologie", sondern sah in der „Tatsache“ eines nicht verstandenen Wortes oder Symbols den Grund, warum sich jemand „feindlich gegenüber dem Verwender dieses Symbols verhält“ – und dadurch zum Unterdrücker wird, zur "Suppressive Person".

In anderen Aussagen Hubbards finden sich weitere Parallelen: „Crowley sagte, ‚dass Jesus Christus zurecht gezaubert‘ war, was sich mit Hubbards Aussage deckte, als er sagte, dass dieser eine 'hypnotische Einpflanzung' war.“ Eine andere Aussage Hubbards besagt, dass „es Gott nur gibt, damit er der ‚Trick‘ dieses Universums ist“.

Ein weiteres Buch Crowleys zeigt weitere Parallelen zwischen dessen "Magick" (schwarzer Magie) und Scientology: "Magick in Theory and Practice". Der US-Religionswissenschaftler Hugh Urban breitete in einem langen Artikel in der US-Zeitschrift "Novo Religio" die Zusammenhänge auf – ich werde Genaueres berichten, sobald ich eine Kopie des Exemplars habe. "Novo Religio" ist nämlich noch ein Magazin alter Schule – ohne Online-Ausgabe.

Vorab das, was Urban gegenüber der "Village Voice" bemerkte: Begonnen beim Umstand, dass sowohl Crowley als auch Hubbard immer betonten, dass es sich bei ihren „Wissensgebäuden“ um eine Wissenschaft handelte, beide das Postulat als den Beginn von allem sahen, Crowley auf „Theoreme“ und Hubbard auf „Axiome“ aufbaute (beide in Form von Aphorismen geschrieben), die als „wissenschaftlich“ präsentiert wurden und bis hin zur „Schlussfolgerung“ der beiden, dass es nur mithilfe ihrer jeweiligen „Wissenschaft“ möglich sei, das konkrete Wissen über sich selbst und sein Potential zu erlangen ...

Im Rahmen meines Blogs kann ich ... nur auf einige Stichwörter aus dem Leben Hubbards eingehen, die da wären:

⁶ <http://www.wilfriedhandl.com/blog/tag/aleister-crowley/>

⁷ Zwischen Ron Hubbard und Aleister Crowley

Satanist, Bigamist, Hochstapler und Betrüger.

Den Anfang mache ich mit dem Satanisten L. Ron Hubbard und behandle das Thema in zwei Teilen.

Dabei muss man darüber nicht spekulieren: Es gibt genügend Aufzeichnungen, die Hubbards „Karriere“ belegen. Hubbard war Science Fiction-Autor der B-Liga und seine schwarzmagische Karriere begann, als er 1938 an einem Buchprojekt arbeitete, das er "Excalibur" nannte und in dem er sich mit der Ewigkeit auseinandersetzte und wie man diese überlisten "konnte". Er fand dafür zwar keinen Verleger, aber in einem Brief an seine Frau schrieb er:

„Früher oder später wird 'Excalibur' veröffentlicht werden und dann habe ich eine Chance, mir einen Namen zu machen. ... Das Leben ist ein ziemlich bitterer Witz Das einzige Trachten des Menschen ist, zu überleben. Das äußerste Limit dieser Bestrebung ist kreative Arbeit. Alles darunter ist zu nah am simplen Überlebenskampf bis dann früher oder später der Tod eintritt. Und so strebe ich nach einem Gleichgewicht das ausreicht, um das Überleben auf einer Ebene zu realisieren, die sogar die Götter zum Staunen bringen sollte. Ich habe das Ding umgedreht und so liegt es an mir, im großen Stil zu überleben. ...

Vielleicht bin ich verrückt, aber nichts desto weniger entschlossen: Ich habe große Hoffnungen, der Weltgeschichte so heftig meinen Namen aufzudrücken, dass er zur Legende wird, selbst wenn alle Bücher zerstört werden müssen. Das ist mein wahres Ziel. ... Gott hatte wohl seinen boshafte Tag, als er das Universum erschuf. So liegt es alle paar Jahrhunderte an einem Menschen, hervorzutreten und ihn so weit wie möglich in die Schranken zu weisen."



Das (– mir bekannte –) letzte Bild von L. Ron Hubbard

Ende der 30er-Jahre hatte Hubbard dann erste Kontakte zu okkulten Vereinigungen, wahrscheinlich über seinen Onkel Elbert, der in diesen Kreisen verkehrte. 1940 war er für einige Monate Mitglied des "Rosenkreuzerordens" A.M.O.R.C.⁸ wo er zwei Grade absolvierte. Durch seine Mitgliedschaft hatte Hubbard Aleister Crowley kennen gelernt, bzw. dessen Werke. Der A.M.O.R.C. selbst wurde von (Logen-"Bruder") Dr. Harvey Spencer Lewis⁹ gegründet, der versuchte, mit Theodor Reuss¹⁰ ein enges Bündnis zwischen europäischen und amerikanischen "Rosenkreuzerorden" herzustellen. Theodor Reuss stand seinerseits dem "Ordo Templi Orientis"¹¹ (O.T.O.) vor, der ab 1922 von Aleister Crowley geleitet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

⁸ Siehe Artikel 1602 (S. 3/4) und 1603 (S. 3)

⁹ Siehe Artikel 1603 (S. 3, Anm. 4)

¹⁰ Siehe Artikel 281 (S. 2-4)

¹¹ Siehe Artikel 1602 (S. 3/4), 1603 (S. 3/4) und 1604 (S. 3) und 1606 (S. 3)